

Christoph Johannes Killian, *19.8.1930 – 16.9.2023

Wer Christoph Killian gekannt hat, der spürte sein immerwährendes Interesse an den Menschen. Sein ureigenes Element war die Musik, er lebte mit ihr, vermittelte sie. Unendlich viele Konzerte, Seminare und Musikstunden mit seinen Schülern beflügelten ihn in seinem langen erfüllten Leben.

Christoph Killian kam am 19. August 1930 in Stuttgart auf die Welt, wo sein Vater als Lehrer an der ersten Waldorfschule tätig war. Nach einer kurzen Zeit in Dresden in der Waldorfschule begann der 2. Weltkrieg, und so zogen seine Eltern in den Odenwald, wo sein Vater im Landerziehungsheim Lehrer war. In der ländlichen Gegend war kaum etwas zu bemerken von der Dramatik jener Zeit, der Schulleiter vermochte mit wöchentlichen Konzerten, Dichterlesungen und seiner menschlichen Wärme eine geschützte Umgebung zu schaffen.

Nach Kriegsende zog die Familie zurück nach Stuttgart, wo er die Waldorfschule Uhlandshöhe besuchen konnte. Er begann sein Studium an der Musikhochschule in Detmold. Begegnungen mit Pablo Casals bei einem Meisterkurs sowie seinem Pariser Lehrer André Lévy prägten sein musikalisches Verständnis.

Als Solocellist im Zürcher Kammerorchester begann Christoph Killian seine Laufbahn und lernte in diesem Orchester die Cembalistin Verena Eichenberger kennen. 1958 heirateten sie und gründeten eine Familie.

Ab Mitte der 60-iger Jahre übernahm er an der Musikhochschule Hannover eine Stelle als Professor. Mit seinem Studienkollegen Karl-Heinrich von Stumpff begann eine rege Konzert- und Lehrtätigkeit, als Streicherduo und an zahlreichen Kammermusikkursen in ganz Europa.

Durch den Umzug nach Basel wurde ein langgehegter Wunsch erfüllt: Christoph Killian gehörte zum Gründerkreis der Freien Musikschule Basel, zusammen mit Giselher Langscheid und Michael Overhage. In den vielen Jahren seiner Zugehörigkeit zu der Freien Musikschule Basel begegneten ihm zahlreiche Schüler, die er treu auf ihrem Celloweg führte, sowie auch viele Musikerkollegen, mit denen eine innige Freundschaft und musikalische Zusammenarbeit entstand.

Darüber hinaus bildeten sich fruchtbarste, initiative Beziehungen. Dazu gehörten Paul und Philia Schaub, Veronika und Christoph Peter, Karl von Baltz, Johann Sonnleitner, Felicia Birkenmeier, Oskar Peter, Susanne Hasler – und gemeinsam mit seiner Frau erklangen über 20 Jahre die Neujahrskonzerte in der Peterskirche in Basel, immer zugunsten der Freien Musikschule.

Strebendes Bemühen um Kunst, Geisteswissenschaft und die durch sie strömenden Erneuerungsimpulse, insbesondere die menschengemäße

Waldorfpädagogik war sein innerstes Anliegen, auch die religiösen Impulse in den Sonntagshandlungen der Schulen, die er musikalisch mitgestaltete.

Bis ins hohe Alter pflegte er den Kontakt zu Menschen: Patenkinder, ehemalige Schüler und Kollegen sowie lebenslange Freundschaften. Seine Güte, seine herzwarme Menschlichkeit bildeten die Brücke.

Seine rege Anteilnahme an den Schulveranstaltungen war geprägt von echtem Interesse und Wohlwollen, aber auch gelegentlicher Kritik; so unterstützte er das Schulleben, aktiv teilnehmend.

Aus dem Gefühl für das, was an der Zeit war, urteilte er über gesellschaftliches. Er liess los, was loszulassen war und griff auf, was möglich war, immer selbst ein Lernender, Wegbereiter.

Er schaute auf das, was als Neues sich ergab, mit den Menschen in Liebe verbunden.